

# Rasante Dialoge, perfektes Timing und schöne Kostüme



Vor recht kleinem Publikum war Molières Renner „Die Streiche des Scapin“ am Montag im Parktheater zu sehen. Gespielt vom Ensemble des Neuen Globe Theaters aus Potsdam.

BILD: THOMAS NEU

Von unserem Mitarbeiter  
**Thomas Tritsch**

**BENSHEIM.** Es ist eines der meistgespielten Stücke des französischen Theaters. Ein Kassenschlager seit 1671 mit zeitloser Botschaft: no risk – no fun! Ohne Risiko keinen Spaß! „Ich hasse diese feigen Seelen, die aus Angst vor den Folgen nichts zu unternehmen wagen“, sagt der Diener Scapin, der den geizigen Vätern die Kohle abluchst, die ihre beiden Söhne brauchen, um ihre Liebsten zu erobern.

Vor recht kleinem Publikum war Molières Renner am Montag im Parktheater zu sehen. Gespielt vom Ensemble des Neuen Globe Theaters aus Potsdam. In der Titelrolle Kilian Löttker als listiger Strippenzieher, in weiteren Rollen Andreas Erfurth, Alexander Jaschik, Rike Joeinig, Dierk Prawdzik, Laurenz Wiegand und Petra Wolf. Regisseur Kai Frederic Schrickel, der selbst mitspielt, hat die Komödie – wie im Original – mit deutlichen Anleihen der italienischen Commedia dell’arte inszeniert. In der Bearbeitung von Peter Lotschak, lange künstlerischer Leiter der Bad Hersfelder Festspiele,

erlebt das Publikum in einer Rahmenhandlung die Sorgen und Nöte einer Theatertruppe. Eine Situation, die bereits Molière kannte: das Gerangel um staatliche Fördermittel und Zuschüsse ist beinahe so alt wie das Theater selbst.

„Um jeden Cent muss man betteln“, heißt es da. „Das Impromptu von Versailles“ ist ein Einakter, in dem Molière eine königliche Theaterbestellung beschreibt, die nun von einer schnell zusammengewürfelten Truppe flott serviert werden muss. Und weil das kritische Stück nicht fertig wird, sucht er sich eben doch wieder die klassische Repertoire-Komödie aus – die dann auch gleich beginnen sollte.

## Souverän auf doppeltem Boden

Als Leiter einer Gruppe hatte der Dichter, Theaterdirektor und Dramatiker einst selbst für eine auskömmliche Finanzierung zu sorgen, musste Förderer und Mäzene ausgraben, die Spielstätten und Geld zu Verfügung stellten. In der Potsdamer Variante muss sich der Theaterchef mit einer Bruchbude als Spielstätte arrangieren, weil ihm seine Bühne abgerissen wurde.

Der doppelte Boden, auf dem sich die Schauspieler in Bensheim recht souverän bewegten, war eine schöne Würze des ansonsten klassischen Lustspiels, bei dem es wie in so vielen anderen um die mutige Dekonstruktion eingefahrener Verhältnisse und das provokative Aushebeln gesellschaftlicher Normen durch einen Clown geht, der dem Volk – dem Publikum – den Spiegel vor die Nase hält.

## Frecher als heute

Das war vor 350 Jahren natürlich frecher als heute, doch das Verwechslungsspiel um Liebe und Frust in einem saftig aufgekochten Schicksalsgewirre ist ein flott gestricktes Durcheinander, in dem individuelle Freiheit und kulturelle Konventionen relativ kurzweilig aufeinander prallen. Ausgarniert mit ständigen Anspielungen auf das lebensfremde Theater des 17. Jahrhunderts und weiteren Zitaten, von denen aber einige in vagen Andeutungen stecken bleiben.

In der ersten Hälfte kommt das Stück nicht wirklich in die Gänge. Einzelne Glanzlichter setzen Akzente. Etwa die Szene, wie die Schau-

spieler aufgrund eines Texthängers sich im Kreis drehen, weil die Souffleuse pennt. Das Plädoyer für Wagemut, das hier so unzweideutig ausgesprochen wird: Etwas mehr davon hätte der Inszenierung sicher gut getan.

Später bringen die komischen Lügengeschichten des Scapin Leben in die Bude. Nun kann auch das Ensemble zeigen, wie viel Spielfreude und Darstellungskunst in ihm steckt. Man erlebt das ganze Elend eines jungen Liebhabers, der sich in Abwesenheit seines strengen Vaters in ein Mädchen verliebt, es heimlich geheiratet und jetzt die Hosen gestrichen voll hat, weil der Alte im Hafen gelandet ist und seinerseits eine Frau im Gepäck hat. Da hilft nur noch Scapin. Der soll dafür sorgen, dass Papa der Hochzeit zustimmt. Und muss außerdem dem Sohn eines reichen Kaufmanns Geld beschaffen, damit dieser seine Geliebte von Zigeunern loskaufen kann.

Rasante Dialoge, perfektes Timing und durch die schönen Kostüme auch noch was fürs Auge: Scapins Streiche zünden noch immer. Das Gastspiel hätte ein paar mehr Zuschauer verdient gehabt.